



FLEISSARBEIT Die Urheber der Studie zum Programm der Berlinale: Konrad Schreiber, Tanja C. Krainhöfer und Dr. Thomas Wiedemann

PROGRAMMSTUDIE

»It's all about diversity«

Eine Studie zur Repräsentanz deutscher Filmproduktionen sowie zum Anteil von Filmemacherinnen **im Programm der Berlinale** kommt zu verblüffenden Ergebnissen.

Die Internationalen Filmfestspiele Berlin sind das bedeutendste Filmfestival Deutschlands. Fast eine halbe Million Menschen besuchten im vergangenen Jahr das weltgrößte Publikumsfestival, das zugleich als A-Festival gilt und auf eine traditionsreiche Geschichte seit seiner Gründung im Jahr 1951 zurückblicken kann. Geprägt

wurde die jüngere Vergangenheit von zwei langjährigen Festivaldirektoren: Moritz de Hadeln und Dieter Kosslick. Seit Mai 2001 leitet Kosslick die Filmfestspiele, sein Vorgänger de Hadeln war ab 1980 im Amt. Doch wie hat sich die Berlinale seitdem verändert? Dieser Frage geht eine noch unveröffentlichte Studie von Tanja C. Krainhöfer, Konrad Schreiber und Dr. Thomas Wiedemann mit dem Titel

»Geschichten und Filme kennen [keine] Grenzen. Untersuchung der Programmdiversität der Internationalen Filmfestspiele Berlin von 1980 bis 2016« nach, die Blickpunkt:Film exklusiv vorab vorliegt. Und die Ergebnisse der an der Hochschule für Film und Fernsehen München und der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandenen Studie verblüffen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Repräsentanz deutscher Filmproduktionen im offiziellen Programm der Berlinale.

Über 10.000 Filmbeiträge aus 37 Jahren wurden untersucht und hinsichtlich der Sektionen Wettbewerb, Panorama, Forum, Kinderfilmfest, Perspektive Deutsches Kino und German Cinema bzw. Lola@Berlinale analysiert. Dabei fällt zunächst der enorme Anstieg des Programmmumfangs der genannten Sektionen um 209 Prozent ins Auge - von 163 auf 340 präsentierten Produktionen pro Jahr.

Stieg die Zahl deutscher Produktionen also entsprechend im gleichen Verhältnis an, als Dieter Kosslick den inländischen Film zur Chefsache machte und die neue Sektion Perspektive Deutsches Kino kreierte? Nein, im Gegenteil: »Der Anteil an nationalen Produktionen im Gesamtprogramm ist im Zeitraum von 1980 bis 2001 statistisch signifikant höher als im Zeitraum von 2002 bis 2016«, fassen

Krainhöfer und ihre Mitstreiter in ihrer Untersuchung zusammen. Ebenso seien trotz des steten jährlichen Anstiegs der bundesweiten deutschen Kinostarts (die sich von 1987 bis heute mehr als verdreifacht haben) keineswegs mehr deutsche Produktionen auf der Berlinale programmiert worden.

Fokussiert man sich ausschließlich auf Langfilme mit mindestens 60 Minuten Spieldauer, so liegt der Anteil deutscher Filme am Gesamtprogramm der Berlinale seit den 1980er-Jahren konstant bei rund 30 Prozent. Doch was zunächst positiv klingt, bedarf einer weiteren Betrachtung: Im vergangenen Jahr gab es beispielsweise 90 deutsche Beiträge im Berlinale-Programm, von denen jedoch 38 in der von der Deutschen Filmakademie programmierten Reihe Lola@Berlinale liefen - was im Umkehrschluss bedeutet, dass 42 Prozent der deutschen Festivalbeiträge ausschließlich für Fachbesucher zugänglich und zudem fremd-kuratiert waren. Hinzu kommt, dass durch die Einführung der Perspektive Deutsches Kino ein deutlicher Rückgang deutscher Beiträge im Forum und den Reihen des Kinderfilmfests sowie ein leichter Rückgang im Wettbewerb zu verzeichnen ist. Dies schlägt vor allem in der Sichtbarkeit für das internationale Fachpublikum negativ zu Buche: Während die Pressevorführungen der Hauptsektionen meist überfüllt sind, findet die Weltpresse eher selten den Weg in die Vorstellungen der Perspektive Deutsches Kino und von Lola@Berlinale.

Überraschend erscheint auch die Altersentwicklung der Regisseurinnen und



Bettina Reitz

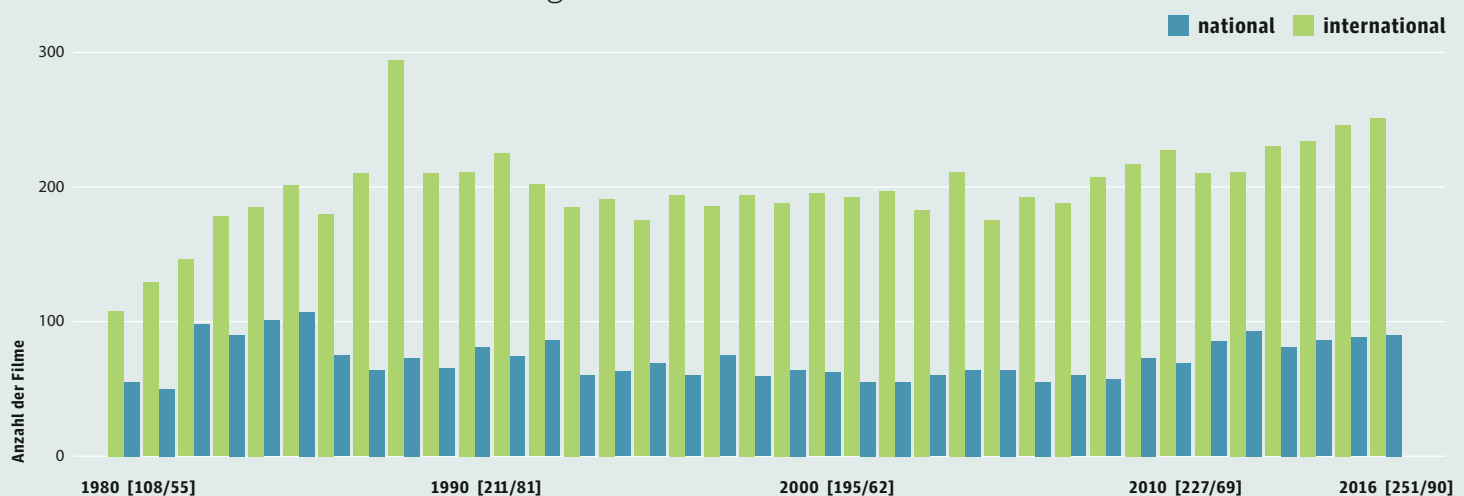
»Festivals sind und bleiben auch in Zeiten des digitalen Wandels und des im digitalen Raum stattfindenden Austauschs eine zentrale Plattform für Filme von Studierenden und Alumni der deutschen Filmhochschulen. Hier vereinen sich das gemeinsame Seh-Erlebnis, der anschließende Dialog und natürlich die Anwesenheit der nationalen wie internationalen Branche, die über die spätere Auswertung der Filme entscheiden - deshalb ist es nur konsequent, dass wir als Filmhochschule die Entstehung einer solchen Studie mit initiieren und unterstützen.«

Regisseure unter den programmierten deutschen Filmen. Die Schaffung der Perspektive Deutsches Kino, die sich explizit an Nachwuchstalente richtet, lässt eine Verjüngung vermuten. Doch hier stellt sich heraus, dass der durchschnittliche deutsche Filmemacher 1980 noch 38 Jahre alt war - heute ist dieser bereits über 46. Auffällig ist auch, dass zu Beginn der jeweiligen Amtszeit de Hadelns und Kosslicks die eingeladenen Filmschaffenden am jüngsten sind und der Altersdurchschnitt anschließend jeweils fast kontinuierlich ansteigt. Festivaldirektoren begleiten ihre entdeckten Talente offensichtlich gerne, die Chance für Neuentdeckungen

erscheint zu Beginn der Amtszeit entsprechend am größten. Krainhöfer und ihre Mitstreiter bemängeln darüber hinaus, dass Filme ostdeutscher Regisseure seit der Jahrtausendwende stark unterrepräsentiert seien. 2005 gab es den Tiefpunkt mit lediglich einer einzigen Produktion, während es 1990 nach der Wende noch eine mit 17 Filmen bis heute unerreichte ostdeutsche Leistungsschau gegeben habe. Von positiven Ausnahmen wie Andreas Dresen (der seit 1991 insgesamt 15 Mal ins offizielle Programm eingeladen wurde) oder Anne Zohra Berrached abgesehen, fänden Filme von in der ehemaligen DDR geborenen Filmschaffenden inzwischen zudem weitgehend nicht mehr in den Hauptsektionen, sondern im Lola@Berlinale-Programm statt.

Positiv vermerkt die Studie den kontinuierlichen Anstieg von Frauen im internationalen Programm der Berlinale. Lag der Anteil von Filmemacherinnen unter de Hadeln noch bei unter 20 Prozent, so konnte Dieter Kosslick diesen in seiner Ägide auf über 27 Prozent erhöhen. Der Aufwärtstrend ist jedoch ein langsamer. Ein Ergebnis der Untersuchung ist ebenfalls, »dass für den Wettbewerb nominierte Beiträge von Frauen signifikant unterrepräsentiert sind«. Dabei stellen Krainhöfer und ihre Kollegen die These auf, dass der Anteil der über die Programmselektion entscheidenden Festivalkuratorinnen direkten Einfluss auf den Anteil an Filmwerken von Frauen habe. In diesem Zusammenhang sei auffällig, dass hauptsächlich die Programmierung der Kinderfilmreihen (Seksi-

Nationale zu internationale Festivalbeiträge ALLE FILMLÄNGEN

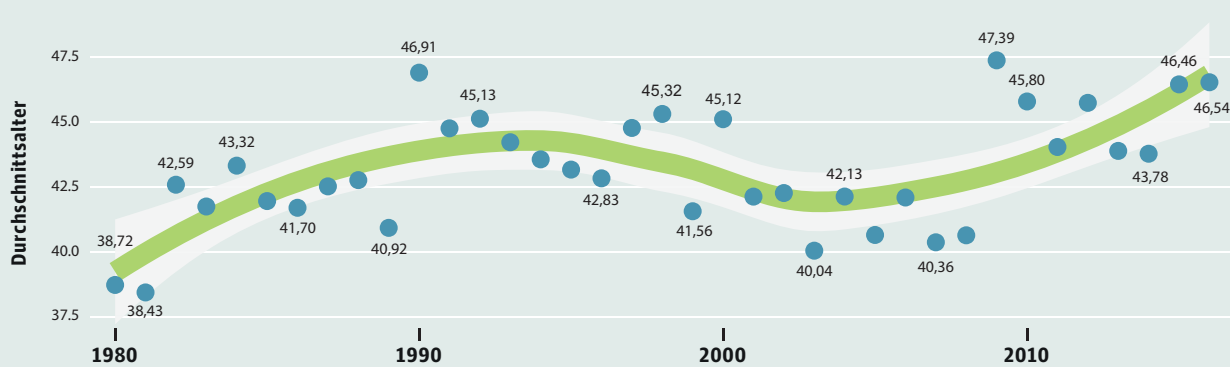


onsleiterin Maryanne Redpath) und der Perspektive Deutsches Kino (Sektionsleiterin Linda Söffker) den jüngsten Anstieg des Frauenanteils auf der Berlinale herbeigeführt haben.»It's all about diversity [...] We do this festival because of diversity«, betonte Kosslick 2016 im Interview mit dem US-Branchenblatt Variety. So ist es auch als eine der großen Leistungen der Berlinale zu verstehen, dass im vergangenen Jahr Filme aus insgesamt 77 Ursprungsländern präsentiert werden konnten. »Während von 1980 bis in die 2000er Jahre hinein das Programm der Berlinale - von Ausnahmejahrgängen abgesehen - stets etwa 40 bis 45 unterschiedliche Ursprungsländer in seinem Programm abbildete, fand etwa ab 2005 plötzlich und binnen elf Jahren ein Anstieg auf 66 Länder [in den untersuchten Sektionen] statt,

was einer Zunahme von über 40 Prozent entspricht«, stellen die Macher der Studie fest. Dadurch gelang Kosslick eine Schärfung des Festivalprofils und ein Bedeutungszugewinn durch die gezielte Öffnung für das Weltkino, bis hin zu kinematografisch jungen Regionen der Erde. Waren unter de Hadeln vor allem Osteuropa, Südamerika und China im Programm präsent, so hat sich heute das asiatische Kino und der Nahe Osten einen Schwerpunkt im Berlinale-Programm erobert. Die Pionierarbeit der Filmfestspiele in diesen Ländern spiegelt sich auch in den Bemühungen des World Cinema Funds und der Berlinale Talents wider. Hat also hauptsächlich das internationale Kino von Festivaldirektor Dieter Kosslick profitiert? Der Anteil nationaler Produktionen am Gesamtprogramm lag in der Ära

de Hadeln sogar höher als unter seinem Nachfolger. Dies steht im eklatanten Gegensatz zur Außenwahrnehmung, nachzulesen auf der Homepage der Filmfestspiele zum Amtsantritt Kosslicks 2002: »Zu den Gewinnern zählte zweifellos auch die deutsche Filmbranche: Sie war so stark vertreten wie nie zuvor, mit der Perspektive Deutsches Kino war dem jungen deutschen Film (wieder) eine eigene Sektion gewidmet und auch im Wettbewerb waren gleich vier deutsche Regisseure der jüngeren Generation vertreten.« Die verstärkte Präsenz, die dem deutschen Film mit Dieter Kosslicks Antritt verliehen wurde, sei laut der Studie jedoch offenbar vor allem der programmatischen Neugestaltung und einer offensiveren Kommunikationsstrategie geschuldet gewesen. URS SPÖRRI

Entwicklung des Durchschnittsalters der Regisseure nationaler Festivalbeiträge LANGFILME



DIE STUDIE

von Tanja C. Krainhöfer, Konrad Schreiber und Dr. Thomas Wiedemann mit dem Titel »Geschichten und Filme kennen [keine] Grenzen. Untersuchung der Programmdiversität der Internationalen Filmfestspiele Berlin von 1980 bis 2016« entstand mit Unterstützung der Hochschule für Film und Fernsehen und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie steht ab 3. März 2017 in Deutsch und Englisch zum Download über www.filmfestival-studien.de bereit.

Anteil nationaler Festivalbeiträge nach Sektion LANGFILME

